

Z WIE ZEHN: ZEHN MAL ZEHN GLEICH HUNDERT

ZUM 100. GEBURTSTAG VON GEORG MALIN

Herzlichste Glückwünsche zum Geburtstag, Georg Malin!

Oft wissen wir mehr als wir verstehen. Manchmal – in hellen Augenblicken – verstehen wir etwas, was wir nicht wissen. «Worte sind da nur um der Gedanken willen, hat man den Gedanken, vergisst man die Worte.» (Zhuangzi)

Notiz von Georg Malin¹

Georg Malin (1926 in Mauren) ist studierter und promovierter Historiker, Kunsthistoriker und Philosoph sowie ausgebildeter Bildhauer. In unterschiedlichen Funktionen – als Landtagsabgeordneter, Regierungsrat, Archäologe, Laienrichter, Herausgeber sowie als Initiator und Mitglied zahlreicher Gesellschaften – prägte er die jüngere Geschichte Liechtensteins massgeblich mit. Im Mittelpunkt dieses vielfältigen Wirkens stand stets die Kunst.

Als Bildhauer schuf Malin zahlreiche Werke, denen man bis heute im öffentlichen Raum begegnet – in Liechtenstein ebenso wie international –, zudem in öffentlichen Gebäuden, auf Schul- und Firmengeländen. Darunter finden sich Brunnen, Reliefs und Plastiken. Darüber hinaus gestaltete er Innen- und Aussenräume, darunter Gedenkstätten, Kapellen und Kirchen in Liechtenstein (etwa in Schellenberg und Mauren) sowie im benachbarten Ausland, beispielsweise die Gnadenkapelle in Einsiedeln oder den Dom St. Jakob in Innsbruck.

Das Kunstmuseum Liechtenstein hat Georg Malin im Jahr 2016 mit einer Ausstellung gewürdigt, die ihn sowohl als Initiator und ersten langjährigen Konservator der Liechtensteinischen Staatlichen Kunstsammlung (1968–1996) als auch als freischaffenden Bildhauer präsentierte. Anlässlich seines 100. Geburtstags am 8. Februar 2026 rückt das Kunstmuseum nun Malins Auseinandersetzung mit Skulptur und Kunst im öffentlichen Raum in den Fokus.

Aus seinem umfangreichen Œuvre haben wir für diesen Beitrag drei Skulpturen ausgewählt, die sich in der Sammlung des Kunstmuseum Liechtenstein befinden. Auch deshalb, weil sie sichtbar und jederzeit zugänglich im Aussenraum situiert sind. Zudem stehen sie exemplarisch für drei zentrale, aufeinanderfolgende Schaffensperioden. Ausgehend von diesen drei Skulpturen möchten wir Einblicke in Malins künstlerischen Ansatz eröffnen.

Ein zweiter Teil des Textes widmet sich Malins Engagement für Kunst im öffentlichen Raum in Liechtenstein. Ab 1985 initiierte er den liechtensteinischen SkulpturenParcours, der bis heute kontinuierlich erweitert wird. Die dort vertretenen Bildhauer:innen waren teilweise wichtige Einflüsse für sein eigenes künstlerisches Schaffen und zeugen zugleich von seiner tiefen Auseinandersetzung mit der Kunst.

Eng begleitet wurde Georg Malin über viele Jahre von seiner Frau Berty Malin-Ziegler (1926–2021), mit der er seit 1956 verheiratet war und sechs gemeinsame Kinder hat. Ihre kritische Haltung prägte Malins Arbeit nachhaltig; sie war an zahlreichen Projekten beteiligt, unter anderem an der Umsetzung des Bestandskatalogs der Liechtensteinischen Staatlichen Kunstsammlung.

Zuallererst jedoch möchten wir im Namen des gesamten Teams des Kunstmuseum Liechtenstein Georg Malin unsere herzlichsten Glückwünsche und Gratulationen zu seinem 100. Geburtstag aussprechen!



2

S. Robert Th. Stoll, *Georg Malin, Skulpturen*, Bern: Benteli, 1987, S.11.

3

Herbert Meier, *Georg Malin*, hrsg. Friedemann Malsch, Kunstmuseum Liechtenstein, 2006, S.6.

4

Vgl. Erika Billeter, «Von der Abstraktion zum Weltzeichen», in: *Georg Malin: Skulpturen*, Bern: Benteli, 2002, S. 20f.

5

Basierend auf einem Museumstext von Franziska Hilbe, 2014.

6

Stoll (wie Anm. 2), S.7f.

7

Roswitha Feger, «Georg Malin – Kunst im öffentlichen Raum», in: *Georg Malin: Skulpturen*, Bern: Benteli, 2002, S. 84.

Beerenfrucht

Als Georg Malin ein Junge war, durfte er manchmal seinen Vater zur Arbeit begleiten. Dieser war als Stuckateur an der Renovierung zahlreicher Barockkirchen in Graubünden beteiligt, darunter auch der Klosterkirche Disentis. Malin half beim Formen von Früchten, Pflanzen oder Voluten für die reich ornamentierte Architektur und bewahrte die Werkzeuge seines Vaters für seine eigene künstlerische Arbeit auf.² Georg Malin betonte selbst, er sei über das Material zur Kunst gekommen.³ Zwei Erfahrungen aus seiner Kindheit prägten sein künstlerisches Werk zudem massgeblich: der Umgang mit Sprache – insbesondere der Wechsel vom Rätoromanischen zurück zum Liechtensteiner Dialekt – sowie die erhabenen Räume der Kirchen.

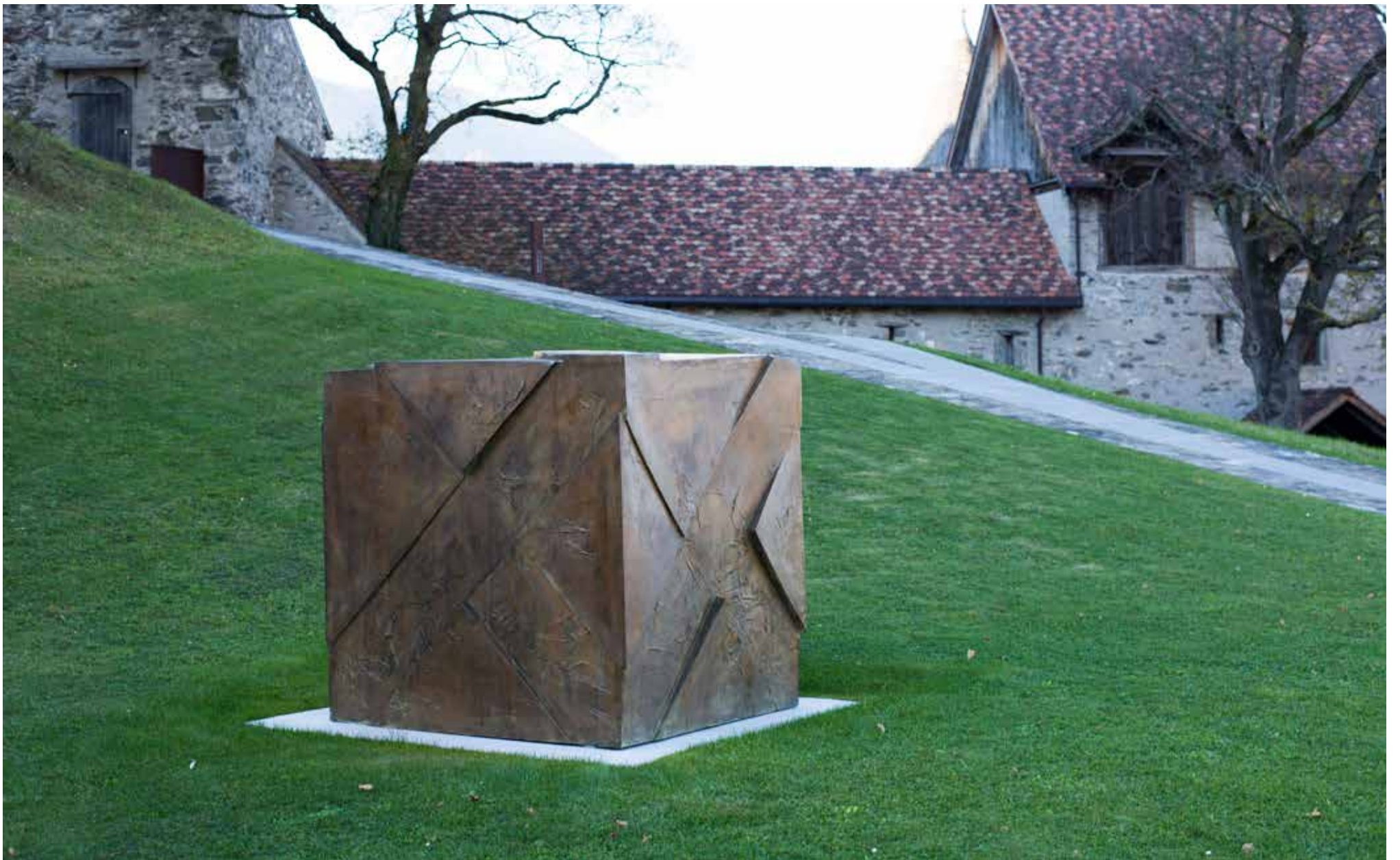
In den 1970er- und 1980er-Jahren widmete sich Malin in seiner bildhauerischen Arbeit mit einer Serie aus Stein und polierter Bronze den Motiven «Knospe», «Blume» und «Frucht». Diese Arbeiten sind geprägt von einer Auseinandersetzung mit organisch anmutenden Körpern, denen er zugleich geometrische Prinzipien zugrunde legte.⁴

Die *Beerenfrucht* (1980/1981), eine Schenkung der Erna-Maschke-Stiftung, Vaduz, an das Kunstmuseum Liechtenstein, wurde aus grünlich-schwarzem Diabas geschliffen und poliert. Der massive Steinblock ist durch tiefe, horizontal und vertikal verlaufende Einschnitte in einzelne Teilkörper gegliedert, wodurch seine Erscheinung an eine (Him- oder Brom-)beere erinnert. Die Aussenflächen der einzelnen «Früchte» sind durch konvexe und konkave Krümmungen definiert, während die Kanten in unterschiedlichen Winkeln bearbeitet sind. Auf der glatten, reliefartigen Oberfläche des Steins entsteht ein lebendiges Wechselspiel von Licht und Schatten.⁵

Die Skulptur befindet sich beim Haupteingang des Liechtensteinischen Gymnasiums. Ihr Standort scheint bewusst gewählt. Diabas wird aufgrund seiner Färbung auch als Grünstein bezeichnet. Die Farbe Grün steht metaphorisch für die Jugend und Wachstum. In diesem Sinne lässt sich die *Beerenfrucht* als Sinnbild einer heranreifenden geistigen Frucht oder als «Urfrucht» verstehen, «die erfüllt ist von Samenkernen neuen Werdens»⁶ – und in der zugleich das Vergängliche eingeschrieben ist.

Der Künstler verbindet mit seinen Arbeiten Botschaften. Immer wieder kommt er auf grundsätzliche Fragen des Lebens und der Schöpfung zurück. Prozesse des Werdens und Vergehens, des Ursprungs und Seins werden untersucht und verbildlicht. Nicht zuletzt ist das lebenslange Lernen von der Geburt bis zum Tod und die Nachzeichnung des Ablaufs von Erkennen und Verstehen ein solcher Prozess.⁷

Mit ihrer abstrahierten, geometrisierten Gestalt kann die *Beerenfrucht* als Vorläufer Malins späterer intensiver Auseinandersetzung mit geometrischen Körpern, insbesondere dem Würfel, gelesen werden. Zugleich bewahrt die Skulptur ihre Eigenständigkeit. Jede der einzelnen «Früchte» ist individuell ausgearbeitet.



X-Würfel

Der *Disentiser-Würfel* (1984–1986) markiert den Beginn der seit 1980 konzipierten Serie der Buchstabenwürfel von Georg Malin. Entworfen wurde diese Arbeit als Auftragswerk für das Kloster Disentis. Dieser Ort ist für Malin biografisch von besonderer Bedeutung, da er selbst dort zur Schule ging und sich ihm auch später eng verbunden fühlte.

Diese Buchstabenwürfel haben für mich eine besondere Bedeutung [...]. Schon immer habe ich allgemeine Elemente und letzte Einheiten untersucht und hinterfragt. Und da Schrift für mich die grossartigste Erfindung der Menschheit ist, befasse ich mich mit den Elementen der Schrift – den Buchstaben. Es ist faszinierend, wie (in der deutschen Sprache) mit 26 Zeichen alles festgehalten werden kann, was auf der Welt geschieht, was der Mensch fühlt und was er denkt.⁸

Georg Malin

Nach intensiver Recherche sowie zahlreichen Vorstudien und Modellen wurde der Würfel in Bronze gegossen. Er misst 150 × 150 × 150 cm. Die fünf sichtbaren Seitenflächen sind von einer reliefartigen, fast porösen Patina überzogen. Vertiefte und hervortretende Flächen – darunter dreieckige Formen – deuten zwei sich kreuzende Diagonale an und zitieren so das Hauszeichen des Klosters: ein silbernes Diagonalkreuz auf rotem Grund, das seit dem späten Mittelalter belegt ist und auch als Andreaskreuz bezeichnet wird.

Der erste Guss von 1987 befindet sich im Hof des Klosters in einem kreisrunden Wasserbecken, in dem sich der Himmel spiegelt. Ein zweiter Guss (1988) gelangte als Schenkung der Regierung des Fürstentums Liechtenstein in die Sammlung des Kunstmuseums und steht heute bei der Burg Gutenberg in Balzers. Das Andreaskreuz ist auch ein architektonisches Element und findet etwa im Fachwerk der Burg eine formale Entsprechung.

In dieser Werkreihe der Buchstabenwürfel untersucht der geschulte Historiker und Philosoph Malin einerseits den Buchstaben als Träger von Bedeutung, Erinnerung und Ursprung (vgl. Johannesevangelium «Im Anfang war das Wort»). Andererseits rückt die naturphilosophische Dimension der Würfelform in den Vordergrund.

Der Würfel basiert auf der quadratischen Grundform, die Malin als uraltes «Weltsymbol»⁹ versteht: als Sinnbild der materiellen Welt und der Erde, während die Kreisform für die seelische, immaterielle Welt steht. Mit seinen vier gleich langen Seiten verweist das Quadrat – als Grundform des Hexaeders – auf die Zahl Vier, die sogenannte «Weltzahl», die in Malins Werk immer wieder erscheint. Ihr entsprechen etwa die vier klassischen Elemente Feuer, Wasser, Erde und Luft. Bereits Platon ordnete in seinen kosmologischen Schriften dem Würfel das Element Erde zu – eine Zuordnung, die Malin mit der Wahl des Materials Bronze bewusst aufgreift.

Auch in der modernen Wissenschaft wirkt die Vier fort: in der Biologie etwa durch die vier Basen der DNA, die den genetischen Code bilden, oder in der Physik durch die vier fundamentalen Kräfte des Universums. Zahlen sind für Malin jedoch nicht nur Träger symbolischer Bedeutung, sondern zugleich Speichermedien der Welt. Er bezeichnet sie als «Gedächtnis der Welt»¹⁰. In der digitalen Gegenwart zeigt sich dieses Verständnis exemplarisch im binären Code aus 0 und 1, der jeder Computertechnologie zugrunde liegt und über den sich sämtliche Informationen digital speichern und verarbeiten lassen.

⁸ Interview mit Georg Malin, «Durch Kunst gebe ich Signale», in: *Liechtensteiner Vaterland*, 22. Mai 1995, S. 5.

⁹ S. Billeter (wie Anm. 4), S.21.

¹⁰ Ebd.



Z-Würfel

Ausgehend vom Prinzip des *Disentiser-Würfels* entwickelte Georg Malin eine Reihe weiterer Buchstabenwürfel. Entstanden sind so etwa der *L-Würfel*, *H-Würfel* oder *O-Würfel*. Im Verlauf dieser Werkgruppe verliert der Kubus zunehmend seine Massivität; der Buchstabe tritt als vollplastische Gestalt innerhalb der geometrischen Grundform hervor.¹¹

*Die Form ist aufgebrochen und zum offenen, fragmentarischen Raumgebilde geworden. Der Würfel verwandelt sich in ein Gerüst, ein Skelett. Und er hat ein Geheimnis gelüftet: dass in ihm eine Unzahl anderer Formen versteckt sind.*¹²

Der *Z-Würfel* (1990/1997) steht seit nahezu drei Jahrzehnten prägend auf dem Postplatz in Vaduz. Aus Chromnickelstahl gefertigte Balken formen einen Würfel und zugleich auf jeder der vier Seiten ein spiegelverkehrtes Z. Eine quadratische Grundform bildet eine Art Sockel. Vier Säulen stützen die obere quadratische Form diagonal nach oben. Durch diese Diagonalen erhält der Würfel eine ausgeprägte Dynamik, die den Eindruck einer Rotation erzeugt – wie die Drehung der Erde um ihre eigene Achse.

Der *Z-Würfel* schafft einen begehbaren Innenraum, ohne diesen vollkommen vom Aussen abzuschirmen. Er erlaubt Ein- und Durchblicke, die sich beim Umrunden der Plastik stetig verändern. Der negative Raum formt dabei immer wieder neue geometrische Figuren wie Dreiecke, Rauten und Parallelogramme.

Die reduzierte, geometrische Erscheinungsform des *Z-Würfels* legt eine Verbindung zur Kunst der Zürcher Konkreten nahe, etwa zu deren bekanntem Vertreter Max Bill. Dessen Anspruch, mit Kunst «Gegenstände für den geistigen Gebrauch» zu schaffen, lässt sich auch auf Malin beziehen, der selbst mehrere Jahre in Zürich lebte. Im Unterschied zur Konkreten Kunst geht es in Malins Werk jedoch nicht um die Beziehungen von geometrischen Formen und Farben: «Die reinen rationalen Konstruktionsprinzipien sucht Georg Malin zu unterlaufen. Er wendet die auf einfachste Formen reduzierte Gestaltung von vornherein an, um ihr eine philosophische Bedeutung zu verleihen. Er sieht in der Kunst ein Mittel für ein neues Selbstverständnis philosophischen Denkens.»¹³

Der Buchstabe Z eröffnet dabei vielfältige Bedeutungsebenen. Er kann für «Zahl» stehen und ebenso für «Zentrum» – sei es das Ortszentrum oder gar das Landeszentrum Vaduz, dem Hauptort Liechtensteins, dessen Umgebung sich in der polierten Oberfläche der Plastik spiegelt. Darüber hinaus kann das Z auch auf das innere Zentrum des Menschen verweisen, zumal sich der Buchstabe nur aus dem Inneren des Würfels seitenrichtig und vollständig erfassen lässt.

¹¹ Basierend auf einem Museumstext von Denise Rigaud, 2016.

¹² Billeter (wie Anm. 4), S.23.

¹³ Billeter (wie Anm. 4), S.23.

Als letzter Buchstabe des Alphabets steht Z zugleich für ein Ende. In diesem Sinne wurde die Skulptur am Ende von Malins nahezu dreissigjähriger Tätigkeit als Konservator der Liechtensteinischen Staatlichen Kunstsammlung zum Abschied und als Referenz durch den ihm nachfolgenden Konservator Friedemann Malsch angekauft. Doch im Ende findet sich auch ein Anfang: In der Frontalansicht lässt sich ein X erkennen, das aus den gestaffelten Diagonalen entsteht. Aus seitlicher Perspektive erscheinen zwei X – als Zeichen für das neu beginnende Jahrtausend.

Skulpturen-Parcours: initiiert von Georg Malin

Meine wichtigen Arbeiten sind für die Öffentlichkeit gemacht. Sie sind für Menschen und sie gehören allen.

Eduardo Chillida

Sculpture is an art of the open air. Daylight, sunlight, is necessary to it, and for me, its best setting and complement is nature.

Henry Moore, 1951

Ab 1985 erhielt die Liechtensteinische Staatliche Kunstsammlung (LSK) jährlich erhöhte private und staatliche Mittel, dank denen eine Erweiterung der bestehenden Sammlung möglich wurde. Der Sammlungsschwerpunkt wurde auf dreidimensionale Werke internationaler Vertreter:innen der klassischen Moderne gesetzt. Gleichzeitig waren die räumlichen Kapazitäten im Engländerbau, wo die LSK im ersten Obergeschoss untergebracht war, begrenzt. Vor diesem Hintergrund entwickelte Konservator Malin eine Konzeption, grossformatige Skulpturen sichtbar im Aussenraum zu platzieren.

Die im ganzen Land aufgestellten Skulpturen waren bis zur Eröffnung des Kunstmuseums im Jahr 2000 eine Möglichkeit der Sammlung, Kunstwerke permanent der Öffentlichkeit zugänglich zu machen.¹⁴ Innerhalb weniger Jahre gelang es, bedeutende Werke international renommierter Künstler:innen nach Liechtenstein zu bringen. 1987 wurde die aus Cortenstahl gefertigte Skulptur *La Puerta de la Libertad II* (1984) von Eduardo Chillida angekauft. 1990 folgte *Figure in a Shelter* (1983) von Henry Moore, die auf dem Peter-Kaiser-Platz gegenüber dem Landtagsgebäude in Vaduz aufgestellt wurde. 1991 kam mit *Fünf Anrufungen* (1990) von Karl Prantl eine weitere Plastik hinzu, die auf dem Kirchhügel in Bendern platziert wurde.

Besondere Bedeutung mass Malin dem ersten angekauften Werk bei: *La Puerta de la Libertad II* (1984) des baskischen Bildhauers Eduardo Chillida. Chillida, der zu den wegweisenden Bildhauer:innen des 20. Jahrhunderts zählt, gehörte ebenso wie Brancusi, Henry Moore, Sophie Taeuber-Arp und Jean Arp u.a. zu den künstlerischen Impulsgeber:innen von Malin. Heute befindet sich Chillidas Plastik in der Gemeinde Planken. Durch die Öffnung des Werks – das Tor – eröffnet sich der Blick auf das Rheintal und auf das Panorama der Schweizer Alpen. Chillidas Arbeiten sind humanistischen Werten wie der Freiheit gewidmet und zugleich von einer starken Verbundenheit mit der Natur geprägt. Meist sind es «der Wind, das Meer, der Horizont»¹⁵ die ihn inspirierten.

1995 richtete Malin (gemeinsam mit den beteiligten Künstler:innen) einen Skulpturengarten im Park der Erwachsenenbildung Stein Egerta in Schaan ein. Bis heute sind dort die Skulptur *Phantheatron* (1992/1993) von Kurt Sigrist sowie die ortsspezifische Arbeit *Stufenschichtung* (1996) von Claus Bury zu sehen. Die aus Marmor gefertigte Skulptur *Station IV (Flügel)* (1983–1989) von Ursula Näscher war ebenfalls Teil des Skulpturengartens, wurde jedoch 2002 aus konservatorischen Gründen durch eine gelbe Stele von Gottfried Honegger ersetzt.

14
Basierend auf einem Museumstext von Robin Hemmer, 2014.

15
Christiane Meyer-Stoll, Museumstext zu Eduardo Chillida, 2021.



Kurt Sigrist, *Phantheatron*, 1992/1993



Eduardo Chillida, *La Puerta de la Libertad II*, 1984

Während der Umbauphase des Museums im Jahr 2014 wurde der Skulpturengarten im Rahmen der Ausstellung *Bury – Honegger – Malin – Sigrist* erweitert. 2016 kamen Arbeiten von Erwin Heerich, Leiko Ikemura und Hanna Roeckle hinzu.

Kunst als Meditation, als Geistesübung, spielte für Malin stets eine zentrale Rolle. Vor dem Hintergrund seiner ausgeprägten Naturverbundenheit und seines politischen Engagements für den Umweltschutz lässt sich der Skulpturengarten als Ort verstehen, an dem die bewusste Wahrnehmung von Kunst im Zusammenspiel mit der Natur geschärft werden kann.

Kunst im öffentlichen Raum birgt das Potential, Debatten darüber anzustossen, welche Bilder uns unweigerlich im Alltag begegnen. Aktuelle akademische, politische, künstlerische, aktivistische ... Diskurse beschäftigen sich zunehmend mit der Frage, wie Geschichte erzählt und aufgearbeitet wird – etwa im Umgang mit Denkmälern, die mit kolonialen Machtverhältnissen in Verbindung stehen. Andere richten den Blick auf Fragen der Repräsentation von Frauen und bislang unterrepräsentierten gesellschaftlichen Gruppen. So eröffnen sich Möglichkeiten, zu reflektieren und zu verhandeln, wie Kunst den öffentlichen Raum mitformen kann, was sichtbar bleibt und woran wir uns erinnern wollen.

Dieses Heft erscheint im Rahmen der Serie
«Kunstwerk des Monats» des Kunstmuseum Liechtenstein.

Herausgeberin
Christiane Meyer-Stoll

Text
Leslie Ospelt

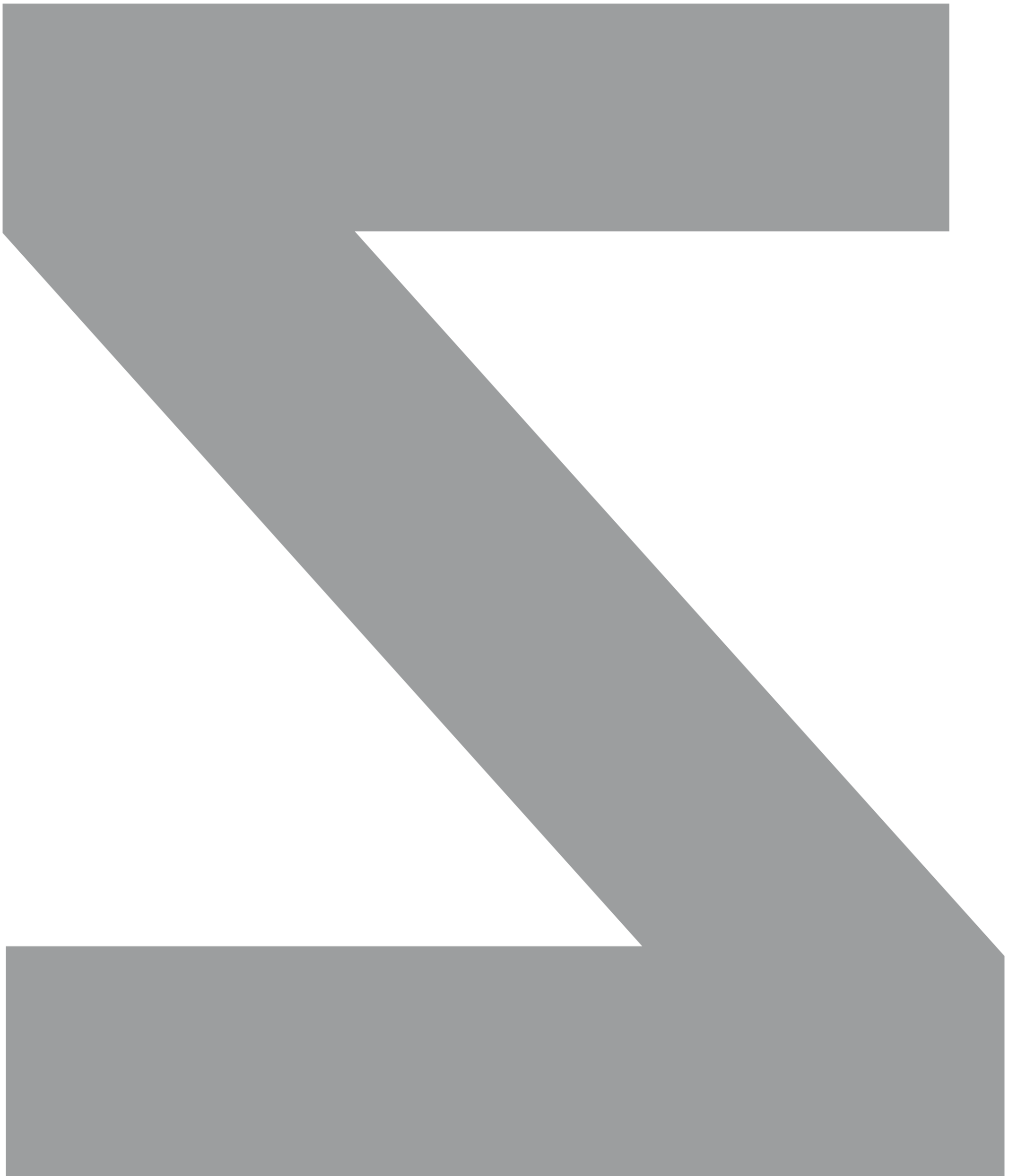
Lektorat
Friederike Schuler

Gestaltung
Sylvia Fröhlich

Druck
Gutenberg AG, Schaan

Abbildungsnachweis
Heinz Preute;
Eduardo Chillida: © 2026, ProLitteris, Zürich;
© Kurt Sigrist

© Georg Malin
© 2026 Kunstmuseum Liechtenstein, Vaduz



KUNSTMUSEUM.LI
UND HAF.LI

STÄDTLE 32, 9490 VADUZ
LIECHTENSTEIN

📍 **KUNSTMUSEUM**
© **KUNSTMUSEUM_LIECHTENSTEIN**